

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 23

Artikel: Der Idealist und der Tresor
Autor: Matey, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-609289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Jugend hat es nicht leicht, sie hat es noch nie leicht gehabt, aber die heutige Jugend hat es besonders schwer. Jungsein ist neuerdings ein Zustand, der nicht ewig dauert, vom Aelterwerden einmal ganz abgesehen. Nein, Jungbleiben hat keine Zukunft. Jeden Morgen mit der Angst aufwachen, dass man vielleicht schon wieder einen Tag älter geworden ist ... Die Zwerge haben's schön. Die haben nicht nur klein angefangen, sondern sich auch auf die Länge gesagt: In der Kürze liegt die Würze!

Unsere Jugend aber wird immer grösser, behaupten einige, die es zu wissen glauben. Akzeleration, fabulieren sie. In Wirklichkeit handelt es sich nur um eine optische Täuschung. Wenn unsere jungen Leute nämlich plötzlich erwachsen sind und merken, wie es im Leben wirklich läuft, kriegen sie ganz schnell ganz lange Gesichter, die bis zu den Knien reichen. Und das erweckt den trügerischen Eindruck, sie trügen alles mit Grösse.

Dabei ist es viel komplizierter. Beispiel: Kommunikation. Früher war das die einfachste Sache der Welt. Der Köbi, kaum war er 40 geworden und damit ins heiratsfähige Alter gekommen, fragte eines Tages das Vreneli, ob es mit ihm Margriten pflücken gehen wolle. Aber das Vreneli, das auch schon gegen die 38 ging, musste erst das Mueti fragen gehen, welches wiederum den Vater fragte, und der endlich, der brummt: Momoll, der Köbeli sei ein elend fleissiger Purscht, der erst noch recht sparsam lebe und fast nichts esse, und mit seiner Frage habe er nur deutlich machen wollen, dass es Zeit zum Heuen sei, so einen wackeren Bueb könne man schon auf dem Hof brauchen, die Sense hange im Schopf, und er, der Vater, gehe also gleich das Aufgebot bestellen. So einfach war das früher.

Und heute? Wie geht es dem Köbi und dem Vreni heute mit ihren eigenen Kindern? Kein Vergleich. Da ist alles viel, viel differenzierter.

Die beiden haben nämlich zwei Söhne, beide schon verheiratet, Gott sei's gelobt, aber auch eine Tochter, Gabi, ein sehr hübsches Mädchen, ein bildhübsches Mädchen ...

Aber was erzählt der Köbi von ihr? «Stell dir vor», sagt er, «jetzt studiert sie immer noch Psychologie, schon fünf Semester lang, statt endlich einmal Margriten pflücken zu gehen! Und letztes Jahr machte sie einen Tramp durch Kanada, und in Alaska lernte sie einen Japaner kennen, dessen Eltern in Hongkong leben und der in Australien studiert ...»

«Ja, und nun?»

Kurt Matey

Der Idealist und der Tresor

«Und jetzt telefoniert sie mit ihm zwölfmal in der Woche. Von Mettmensätten nach Canberra. Via Satellit.»

Köbi sagte, so ein Telefongespräch sei die glätteste Sache der Welt, denn Gabi spräche leider nicht Englisch und er zum Glück nicht Französisch, doch das sei anscheinend eine geradezu ideale Voraussetzung für Liebe und astronomisch hohe Telefonrechnungen. Zu sagen hätten sie sich ja eigentlich nichts, aber wie sie sich das sagten, das sei so rührend, dass die Satelliten dutzendweise schmolzen.

Was sie denn an dem Japaner so fasziniere, habe er Gabi einmal gefragt. Und mit dieser Frage habe er immerhin ein mitleidiges Achselzucken geerntet. Ob er denn so hübsch sei? Oder so klein? Oder ob er vielleicht einen verdammten edlen Charakter habe oder gar einen schönen Batzen auf der Seite, hätte Köbi dann schon rechtschaffen beunruhigt gefragt. Gabi habe ihn daraufhin aber nur angesehen wie einen total reduzierten Zwerganalphabeten und dann geantwortet, dass er mit einem solch nostalgischen Quatsch Gott sei Dank nicht belastet sei.

«Ja, aber was kann er denn sonst?» rief der Vater verzweifelt und faltete vorsorglich die Hände.

«Er spielt ganz irrlassig Gitarre!» hauchte die Tochter, seufzte ausgiebig und verdrehte schmelzend sämtliche Augen.

«Das ist ja wunderbar!» rief der Vater begeistert aus. «Könntest du ihn nicht auf der Stelle einladen?» Gabi fiel ihrem Vater um den Hals.

«Ich wusste es ja immer, dass du ein moderner Vater bist!» jauchzte sie entzückt. «Aber seit wann schwärmst du denn auch für Gitarren?»

«Seit wissenschaftlich erwiesen ist, dass Kühe bei Musikgeplätscher bedeutend mehr Milch geben! Dein Japaner darf den ganzen Tag im Stall spielen!»

Ja, Köbi ist ein Mensch, dem das Wohl seiner Kühe und Kinder am Herzen liegt. Wie traurig haben es hingegen Menschen, deren zwischenmenschliche Beziehungen nur in Zahlen auszudrücken sind.

Und trotzdem gibt es noch eine andere Seite. Ich habe einen Kollegen, der hat vier Söhne, alle bereits im kaufähigen Alter. Was das heisst, das weiss nur jemand, der seinen Beruf aufgeben musste, da er vollauf damit zu tun hatte, den ganzen langen Tag in der Wohnung und der näheren Umgebung alle angeklebten Kaugummis loszulösen.

Und doch, viele junge Menschen haben wirklich Grund, mit ihrer Welt unzufrieden zu sein. Sagte mir da letztthin mein Zahnarzt, es kämen zurzeit so viele junge Menschen zu ihm, dass er Tag und Nacht arbeiten müsste, wenn er nicht zwei Drittel der Leute abweisen würde. Und dabei hätten diese jungen Menschen alle kerngesunde Zähne.

«Dann kommen sie nur zur Kontrolle?» fragte ich ahnungslos.

«Wo denken Sie hin! Drei- bis viermal pro Woche kommen die zu mir, und dabei haben sie überhaupt keine Schmerzen ...»

«Das verstehe ich nicht», gestand ich. «Was geben die denn als Grund an?»

«Sie behaupten, das Behandlungszimmer des Zahnarztes sei der einzige Ort, wo sie noch den Mund aufmachen dürften ...»

Aber es gibt auch andere. Ich nenne sie die Denker. Es sind Einzelgänger, Wahrheitssucher. Da ist zum Beispiel Sven-Ferdinand. Der Junge ist erst 20, aber schon sagenhaft umfassend mit der gesamten Problematik unserer Welt vertraut. Dazu hat er noch Mühe im Umgang mit seinen Mitmenschen. Aber das will nichts sagen, das gehört heute zum schlechten Ton.

Sven-Ferdinand dachte nach über den Lauf der Welt. Und er begann zu grübeln. Und weil er ein aufgeweckter junger Mensch ist, fand er rasch eine der grundlegendsten Lebensweisheiten heraus, die es da gibt: «Arbeit ist zeitraubend.» Das liess ihn noch mehr grübeln. Aber damit hatte er schon etwas Ungesetzliches getan. Und wurde geschnappt.

Der Untersuchungsrichter fragte ihn: «Warum haben Sie das getan?»

«Ich hab' ja bloss gegrübelt!»

«Aber in fremden Tresoren!»
«Ich hab' keinen eigenen ...»
«Das ist aber verboten!»
«Was? Das ist auch schon verboten?» seufzte er. «Ich wollte lediglich den Dingen auf den Grund gehen ...»

«Sie haben drei Tresore geknackt und dann in Saus und Braus gelebt!»

«Versuchen Sie einmal mit einer halben Million in der Tasche recht knausrig zu leben!»

«Aber es war doch nicht Ihr Geld!»

«Drum gab ich's auch so schnell wieder weg ...»

«Denken Sie einmal, wenn das jeder machen würde!»

«Jeder? Ach, so! Nun, wenn Sie mich nicht verpfeifen, gebe ich Ihnen einen ganz heissen Tip! Sehen Sie, jetzt grübeln Sie auch schon!»

«Sie haben ja schon mit neunzehn Jahren einen Diebstahl begangen. Was war denn damals das Motiv?»

«Ich war in einer schrecklichen Notlage. Ich brauchte Geld ...»

«Für ein Stück Brot?»

«Für ein Mickymaus-Heft ...»

«Haben Sie nie versucht, einen anständigen Beruf zu erlernen?»

«Doch, doch. Einen grund-anständigen. Ich wollte Schlagersänger werden. Aber ich habe eine ausgezeichnete Stimme und deshalb überhaupt keine Chance!»

«Ja, und jetzt haben Sie schon so viel auf dem Kerbholz ...»

«Ich hab' doch alles aus Idealismus gemacht!»

«Sozusagen jeden Tag ein gutes Werk?»

«Aber verstehen Sie mich doch. Ich wollte einmal ein Gerichtsverfahren am eigenen Leib erfahren, damit ich meinen Kollegen, die alle so eine schlechte Meinung von der Polizei und der ganzen Gerichtsbarkeit haben, sagen kann: «Ihr habt unrecht! Bei uns geht es gerecht zu! Die Gerichte überprüfen alles sorgfältig, gründlich, genau, präzise, exakt und penibel. Die Richter nehmen sich Zeit, da wird nichts, schon gar nichts überhastet. Sie klären alles ab, ziehen jegliches in Betracht, erwägen vieles und nicken häufig. Und erst wenn alle Zweifel ausgeschlossen sind, erst dann – überlegen sie sich's noch einmal!»

«Aber Sie sind doch jung, erst zwanzig ...»

«Es war höchste Zeit. Ich will doch den Prozess noch vor meiner Pensionierung erleben ...!»

JUEGET

SCHULTHEATER 2



Ø ZYTGLOGGE

gegen Schmerzen

MALEX

Tabletten